

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

gründliche Nachlese gehalten wurde. Noch mehr: man hatte versucht, die äußerste Strenge anzuwenden, um auch die sogenannten „embusqués“ — die „Drückerberger“ — zum Dienst heranzuziehen, diese in Frankreich bei dem herrschenden Protektions- und politischen Claquewesen sehr zahlreiche und sehr schwer zu fassende Klasse. Dann hatte man auch die Zahl der für die Territorialarmee verpflichteten Jahresklassen vermehrt und war in der Ausdehnung der Wehrpflicht bis an die Grenze des Greisenalters herangegangen. Endlich — das verstand sich nach dem Erwähnten eigentlich beinahe von selbst — war die für das Jahr 1915 einzustellende Rekrutenjahresklasse längst vor der Zeit zur Fahne berufen und zum Teil schon verbraucht. Am 1. April geschah nun ein weiterer Schritt: die Jahresklasse 1916 wurde einberufen und gleichzeitig von der Kammer die Ermächtigung erbeten, gegebenenfalls auch den Jahrgang 1917 einzustellen. Schon am 2. April fand dieses Gesetz Annahme. Damit war das Land in der Ausnutzung seiner wehrfähigen Mannschaften wohl an der äußersten Grenze angelangt. Denn wohl gemerkt: es handelte sich hier nicht um Freiwillige — auch wir haben im Fall persönlicher Tauglichkeit und auf ihren besonderen Wunsch Leute, die kaum dem Knabenalter entwachsen waren, und solche im Greisenalter eingestellt —, sondern es handelte sich um die regelrechte Aushebung ganzer Jahresklassen. Hierbei konnte man nur auf verminderte Tauglichkeit rechnen. Aber selbst wenn besondere vaterländische Begeisterung und Opferwilligkeit über diesen Mangel hinweggeholfen hätten, so war doch deutlich durch diese Maßnahmen gezeigt, daß Frankreich den letzten Einsatz seiner Kraft wagte. Und in dieser Lage war es unbegreiflich, daß seine Führer noch kostbares Blut für ganz nutzlose und aussichtslose Unternehmungen vergeubeten.

Es blieb also dabei, daß die Franzosen von Zeit zu Zeit den Versuch einer Offensive erneuerten, um jedesmal die Erfahrung zu machen, daß die Linie der deutschen Stellungen nirgends zu durchbrechen war. Es fehlte also niemals an heftigen und erbitterten Kämpfen, ohne daß vorläufig eine Änderung in der Lage eintrat.

Der erste dieser Versuche während des Monats April wurde während der Ostertage unternommen, und zwar diesmal gegen den Teil der deutschen Stellung, für den sich bereits die feststehende Bezeichnung „Zwischen Maas und Mosel“ eingebürgert hatte. Die letzte Offensive der Franzosen in diesem Abschnitt war ein Frontalangriff gewesen, der unter schweren Verlusten gescheitert war. Jetzt wurden neue Kräfte bereitgestellt und zu einer besonderen Armee vereinigt, die zu Ostern gleichzeitig gegen beide Flanken der deutschen Streitkräfte vorgehen sollte. Die deutsche Frontlinie war hier wie eine Bastion vorgebogen, was darauf beruhte, daß unsere Truppen, in weitem Bogen die Festung Verdun umschließend, die Höhen der Côte Lorraine mit der Front gegen Westen innehatten, bei St. Mihiel und dem Camp des Romains auf das linke Maasufer übergreifen und von dort bis zur Mosel mit der Front nach Süden mit zurückgebogenem linken Flügel standen. Die Franzosen wollten nun gleichzeitig von Westen und von Süden her angreifen, was ihnen im Falle des Gelingens die Möglichkeit verschafft hätte, die deutschen Streitkräfte wie in einer Zange zu zerdrücken und so die deutsche Front durch energisches Nachstoßen in die gewonnene Lücke gründlich zu zersprengen. Der gewählte Angriffspunkt für ihren linken Flügel war hauptsächlich die Höhe von Combres, für die von Süden an-

greifenden Truppen der Ort Flirey, aber auch an anderen Stellen entwickelten sich heftige Kämpfe. Die Angriffe kamen nicht überraschend. Unsere scharf beobachtenden Flieger hatten die Truppenverschiebungen der Franzosen rechtzeitig bemerkt und gemeldet. Auch andere Anzeichen ließen schon vor Ostern darauf schließen, daß die Franzosen beabsichtigten, gegen die von den Deutschen besetzten Maashöhen vorzugehen. In den ersten Apriltagen begannen auf unserem linken Flügel im Priesterwald die gewohnten Angriffe, die wohl die Aufmerksamkeit davon ablenken sollten, daß etwas Besonderes beabsichtigt war. Alle diese Angriffe wurden abgeschlagen; sie brachen im Feuer des Gegners zusammen. Am 1. April bekam sogar ein Angriff westlich des Waldes den Franzosen besonders schlecht, denn unsere Truppen unternahmen, als der Anlauf des Gegners unter der Wirkung unseres Feuers erfolglos zurückgeflutet war, einen überaus kräftigen Gegenstoß, der dem Feinde schwere Verluste beibrachte und ihm noch die kleinen Vorteile wieder raubte, die er bei einem der letzten Kämpfe errungen hatte. Am 2. und 3. April wiederholten die Franzosen nichtsdestoweniger ihre Angriffe an anderen Stellen desselben Frontabschnittes, mit ebensowenig Erfolg. Unsere Führung war überall auf ihrer Hut und darauf gefaßt, daß an anderer Stelle ein viel wichtigerer und ernstere Angriff erfolgen würde.

Schon am 3. April zeigte heftiger werdendes Artilleriefeuer die Einleitung größerer Kämpfe an. Es war zu erkennen, daß an den beiden Fronten der deutschen Stellung zugleich ein Angriff zu erwarten war. Das Feuer der französischen Batterien richtete sich vornehmlich auf Combres und die benachbarten, nördlich davon gelegenen Stellungen. Die Südfront wurde in noch größerer Ausdehnung unter Feuer genommen. Zwischen Flirey und dem Priesterwalde entwickelten die Franzosen bereits Infanterie, vor der die Deutschen ihre Vorstellungen zunächst ruhig räumten und auf ihre Hauptstellungen zurückgingen. Die Franzosen folgten auf Regniéville und Fey en Haye.

So war der erste Ostertag (4. April) vergangen, an dem die Franzosen mit der Verteilung ihrer Kräfte so weit gekommen waren, daß sie nun am 5. April den Angriff eröffnen konnten. Am Nordflügel gingen sie einerseits so gegen die deutsche Front vor, daß sie die Festung Verdun im Rücken hatten, also nordöstlich, östlich und südöstlich dieses Platzes. Der Kampfplatz war das ganze Gelände östlich von Verdun, südlich des der Mosel zufließenden Flüsschens Orne. Der zweite Hauptangriffspunkt auf dieser Front war, wie schon erwähnt wurde, Combres und das benachbarte Gelände, besonders der Raum zwischen Combres und Les Eparges. Dort wurde während des 5. April erbittert gekämpft. Zeitweise gelang es den Franzosen, die mit großer Tapferkeit fochten, in die deutschen Gräben hier und da einzudringen und sich auch eine Zeitlang zu behaupten. Aber das letzte Ergebnis blieb doch, daß sie wieder hinausgeworfen wurden. Die Deutschen blieben unerschüttert in ihren Stellungen und durften sich sagen, daß selbst dann, wenn die kleinen örtlichen Erfolge, die die Franzosen an unüberwindlichen Stellen des Geländes errungen hatten, von Dauer gewesen wären, der Zweck des französischen Angriffs nicht erreicht war. Denn für sie handelte es sich nicht um kleine Vorteile im Stellungskriege, sondern um einen Durchbruch, der die Vertreibung des Feindes aus dem Lande einleiten sollte.